



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den ersten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

XXIII. Von e. d. wieder über seine Gedichte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54556)

23. Brief von Herrn Wycherley.

Den 11 April 1710.

Wenn ich einen Theil meiner Geschäfte zu Shrewsbury, wie ich es vorhabe, in Zeit von vierzehn Tagen verrichten kann, werde ich bald darauf bey Ihnen seyn, und den Ueberrest des Sommers Ihnen mit meiner Gesellschaft beschwerlich fallen; ich bitte also, daß Sie sich mittlerweile die Mühe nehmen, meine Gedichte abzuändern, oder das, was Sie für überflüssig halten, auszustreichen, damit ich kommenden Michaelis so viele davon könne drucken lassen, als Sie und ich für gut achten werden. Erzeigen Sie mir also die Gefälligkeit, liebster Freund! meine Gedichte mit aller Schärfe zu behandeln, damit die Kritiker so viel weniger Schärfe zu gebrauchen nöthig haben; denn ich möchte lieber, daß mein Freund mich in Geheim verurtheile, als daß man mich meinen Feinden öffentlich preis gäbe — ich meyne, den Kriti-

tern, oder vielmehr den allgemeinen Richtern, die man darum auf den Richterstuhl gesetzt hat, weil sie selbst alte Verbrecher sind.

Glauben Sie mir! ich habe eben so viel Zutrauen zu Ihrer Freundschaft und Aufrichtigkeit, als Ehrerbietung für Ihre Beurtheilungskraft, und da ein Freund sich dem andern dadurch am besten zu erkennen giebt, daß er ihm unter vier Augen seine Fehler zeigt, so thut er es nachher auch dadurch, daß er solche dem Publikum vorenthält, bis sie gebessert als Vollkommenheiten erscheinen können. In nicht geringem Maasse empfinde ich die Güte, die Sie mir erzeigen, indem Sie sich die Mühe nehmen, meine Verse harmonisch zu machen. Gute Töne haben oft einen schlechten Text, welches bey den italiänischen Singstücken zutrifft, deren gute Melodien mit den schlechtesten Worten, oder mit dem schlechtesten Sinn, die schönste Music ausmachen.

Stimmen Sie also meine wallisische Leyer, vielleicht dürfte alsdann mein rauher Sinn die zartgefieberten Ohren solcher Kritiker, die sich mehr mit dem Schall, als mit dem Sinn der

Worte beschäftigen, weniger beleidigen. Erbarmen Sie sich demnach meiner und meiner Leser, vermindern Sie meinen unfruchtbaren Ueberfluß, und vermehren dadurch die Geduld meiner Leser, wie auch zugleich die Verbindlichkeit, die ich Ihnen schon schuldig bin. Und da kein Madrigalist für den Geist unterhaltend seyn kann, ohne dem Ohre zu gefallen, auch die gedrängten Opern den besten Komödien alle Zuschauer entrissen haben, ist solches ja ein Zeichen, daß der Schall der Worte mehr gilt, als der Sinn der Worte; drum machen Sie meine Worte sanfttönend, und stärken Sie den Sinn derselben; und

Eris mihi magnus Apollo.

24. Brief.

Den 15 April 1710.

Erst diesen Augenblick empfangen ich Ihr äußerst höfliches Schreiben. Es traf mich eben über Ihren Gedichten an, die mich seit